

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 86 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Goud-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einpaltige
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einlösen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., erst der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 175.

Hermannstadt, Sonntag den 31. Juli 1892.

108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postversendung:
— fl. 86 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Rußland.

Es sind bald fünfzig Jahre verflossen, seitdem aus dem Munde des Czaren Nikolaus das geflügelte Wort gegen den englischen Vorkämpfer Sir Hamilton Seymour fiel, die Türkei sei ein kranker Mann, der wohl bald sterben werde und über dessen Erbchaft man sich verständigen müsse. Der kranke Mann lebt noch immer und hat in der Zwischenzeit zwei schwere und eine Anzahl leichterer Krisen überstanden. Die beiden schweren Krisen sind der Krimkrieg und der Balkankrieg. Aber sie sind nicht die einzigen. Die Ermordung eines Staatsbankerotts, die fast vollständige Voderung des Abhängigkeitsverhältnisses Egyptens sind die Ereignisse, welche wir als die leichteren Krisen bezeichnen. In der That, die Türkei kann nicht leben, aber sterben kann sie auch nicht, und Europa hat ein dringendes Interesse daran, ihren Tod zu verzögern, denn über die Erbchaft wird, wenn der Tod einmal eintritt, ein furchtbarer Streit entbrennen trotz aller Vorsichtsmaßregeln, welche der Czar Nikolaus schon vor achtundvierzig Jahren getroffen hat.

Der kranke Mann ist nicht gesund geworden, aber ein gesunder Mann ist inzwischen krank geworden. Und dieser heißt Rußland. Czar Nikolaus hatte allen Grund, seinen Staat für einen außerordentlich gesunden zu halten. Er hielt Rußland für den Hort der Ordnung in ganz Europa, und er hatte dazu einen gewissen Grund. An der Macht Rußlands hatte sich der unaufhaltsame Siegeszug Napoleons' des Ersten gebrochen; Kirgisen und Kaschiken waren bis Paris geritten und waren unterwegs als Befreier begrüßt worden. Die französische Februar-Revolution, welche ganz Europa erschütterte und Oesterreich und Preußen auf den Kopf gestellt hatte, war an Rußland spurlos vorübergegangen. Die Heere des Czaren leisteten dem Kaiser von Oesterreich gegen Ungarn Hilfe, dem preussischen Staate dictirte der russische Kaiser seinen Willen, als handelte es sich um eine russische Provinz. In Warschau nahm der preussische Ministerpräsident die Befehle Rußlands entgegen. Die Schleswig-holsteinische Frage wurde durch ein Londoner Protocollo so gelöst, wie Rußland es bestimmt hatte. Die Bestrebungen, für Deutschland eine neue Verfassung zu finden, wurden sistirt und konnten erst nach Jahren wieder aufgenommen werden. Deutsche Geschichtsphilosophen construirten die Anschauung, daß Rußland der Staat der Zukunft sei und daß Europa tojatisch werden würde. In den Wind geschlagen war das alte Wort, wonach der russische Staat ein „Koloß auf thönernen Füßen“, wonach es „faul vor der Reife“ sei. Was für Rußland ein Element der Schwäche war, sein Mangel an Civilisation, wurde gerade als der Grund seiner Stärke hingestellt. Nur von der faulen Civilisation des

Westens habe es sich fern gehalten, aber in der ungebrochenen Naturkraft seiner Völker, in dem Reichthum seines Bodens trüge es die Gewähr, daß ihm eine höhere Kultur beschieden sei.

Czar Nikolaus ist nicht von der Erde geschieden, ohne daß ihm zuvor vor seiner Gottähnlichkeit bange geworden wäre. Er hatte zu Sebastopol eine herbe Lektion erhalten, die den Glauben an die Unbesiegbarkeit des heiligen Rußland vernichtet hatte. Sein Nachfolger versuchte es, Rußland an den Wohlthaten der westlichen Civilisation theilnehmen zu lassen. Er führte menschenfreundliche Reformen durch; aber seine guten Absichten schützten ihn nicht vor der Hand der Mordkammer.

Der Sohn dieses Nachfolgers, der Enkel des Nikolaus, kehrte zu den Wegen des Großvaters zurück. Er schob jeden Gedanken an Reformen bei Seite. Er ging weiter, als sein Großvater gegangen war. Dieser hatte die Nationalitäten, die sich in seinem Reiche vorfinden, mit einer gewissen Schonung behandelt; der deutsche Adel der Ostprovinzen sah sich dem russischen Adel gleichgestellt; ja er konnte gewissermaßen als eine herrschende Klasse betrachtet werden. Er übte Schonung gegen die Confectionen. Diejenigen Religionsparteien, welche in Rußland einmal vorhanden waren, konnten ihren Cultus unbehindert üben. Jetzt sehen sich die Deutschen in ihren alten Rechten, sehen sich sogar im Gebrauche ihrer Sprache bedroht. Die russisch-orthodoxe Kirche tritt unter dem Einflusse des Fanatismus Bobodonszew immer verfolgungsfüchtiger gegen alle Andersgläubigen auf. Rußland ist der Schauplatz von nationalen und confessionellen Verfolgungen geworden, denen gegenüber Nichts zu thun bleibt, als die Augen zu schließen. Helfen kann man nicht; man muß sich auf den völkerverächtlichen Satz zurückziehen, daß jeder Staat innerhalb seines Gebietes souverain ist.

Gleichzeitig mit dieser Willkürherrschaft breitet sich aber ein System von Plagen über Rußland aus. Der Staat befindet sich in einer stetigen Finanznoth und seine Versuche, auf europäischen Märkten Geld zu borgen, schlagen mehr oder minder fehl. Eine anarchistische Verschwörung durchzieht das Land und veranlaßt den Kaiser, ein zurückgezogenes Leben zu führen, um nicht dem Schicksal seines Vaters anheimzufallen. Und doch, während die Regierung vor Dynamit und Mordkammer zittert, steht sie in Verbindung mit Personen, welche eben diese Mittel gegen andere Länder, namentlich gegen das bis auf den Tod verkaufte Bulgarien anwenden, Mißwuchs und Seuchen sind Calamitäten, welche über jedes Land verhängt werden können, aber kein Land steht diesen Plagen so hilflos gegenüber, wie Rußland.

Während der Staat alle Veranlassung hat, um seine Zukunft zu sorgen, nimmt er eine feindliche Haltung gegen seine Nachbarn an. Seit dem Jahre 1885 haben Truppen-Concentrationen gegen die österreichische und preussische Grenze begonnen, die unmöglich anders, denn als Drohungen aufgefaßt werden können. In Kronstadt wird die französische Flotte mit Feindschaften begrüßt, die als eine Demonstration gegen Deutschland aufgefaßt werden müssen. Die Franzosen, blind gegen den Despotismus, der in Rußland herrscht, hahnen um die Gunst Rußlands, in welchem sie einen Bundesgenossen für ihre Rachegefühle zu erblicken hoffen, und der Selbstherrlicher gibt den Befehl, die Marcellaise zu spielen:

Contre nous de la tyrannie,
L'etendard sanglant est levé.

Während in Kiel der Czar mit der Rechten die Hand des deutschen Kaisers drückt, winkt er mit der Linken seinem Vetter in Nancy, Diejenigen zu ermuntern, die einen Krieg mit Deutschland herbeiführen wollen.

Und während alle diese Dinge sich vollziehen, wird ein mißvergünstiger Staatsmann nicht müde, immer wieder die Melodie zu wiederholen, die vor dreißig Jahren gesungen werden konnte, daß das Heil Deutschlands in der Freundschaft mit Rußland liegt. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben von der russischen Feindschaft wenig zu fürchten, denn Rußland befindet sich in einer Lage, in welcher es den feindlichen Gesinnungen, die es seit langer Zeit hegt, keinen wirksamen Ausdruck geben kann; wir haben von seiner Feindschaft wenig zu fürchten, aber von seiner Freundschaft haben wir schließlich nichts zu hoffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juli.

Aus Budapest liegen wiederum einmal Fusions-Gerüchte vor. Hinter den Coulissen soll an dem Brückenschlage gearbeitet werden, welcher Apponyi und seine Getreuen in's Regierungslager hinführen wird. Der feierliche Umzug wird für den Zeitpunkt vorhergesehen, da die kirchenpolitischen Fragen das Verhältnis zwischen dem Ober- und Unterhause zuspitzen würden. Dann würde Apponyi als Engel der Versöhnung dazwischen treten und — Frieden stiften. So verlautet in Kreisen der — Nationalpartei.

Die „Bosnische Zeitung“ rühmt in ihrem Leitartikel, betitelt: „Bosnien unter österreichisch-ungarischer Verwaltung“ die Erfolge des gemeinsamen Finanzministers v. Kallay auf allen culturellen Gebieten und besonders die Erzielung des Friedens unter den einzelnen Volksclassen Bosniens. Der Artikel hebt auch hervor, daß nunmehr an der Seite der österreichisch-ungarischen Truppen auch die bosnisch-herzegowinischen Bataillone stehen. Aus Berlin wird unter dem 28. d. gemeldet: Bei dem gestrigen Zusammensein des Kaisers und des Reichskanzlers Caprivi während der Fahrt von Spandau nach Potsdam wurde auch die Bismarck-Angelegenheit besprochen. An leitender Stelle ist man demnach entschlossen, dem demagogischen Treiben des Fürsten Bismarck auf die eine oder andere Weise ein Ende zu setzen. Diesbezügliche Veröffentlichungen respective Anordnungen stehen baldigt bevor.

Das Project einer Conferenz der Mächte in der marokkanischen Angelegenheit steht seit einigen Tagen zur publicistischen Discussion. Bisher ist eine officielle Anregung einer solchen Conferenz nicht erfolgt; zumindest ist in Wiener unterrichteten Kreisen hierüber nichts bekannt. Aber eine Conferenz zu ähnlichem Zwecke hat schon vor mehreren Jahren stattgefunden, es liegt nahe genug, den Versuch zu wiederholen. Neuesten Wiener Informationen zufolge steht die österreichisch-ungarische Politik in dieser Sache ganz auf Seite Englands, dessen Bestrebungen in der That die Unterstützung aller europäischen Mächte verdienen. Was Sir Euan Smith in Fez von der Regierung des Sultans verlangte, war keine Sonderbegünstigung für England, sondern hat im gleichen Maße den Interessen aller europäischen Mächte entsprochen. Thatsächlich hat Sir Euan Smith seine Forderungen mit der Zustimmung der Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, ja man könnte noch weitergehen und sagen, mit ausdrücklicher Bevollmächtigung derselben erhoben.

Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Tanger, daß nach Meldungen aus Fez vom 20. d. der Sultan von Marokko die Absicht kundgegeben habe, den Kaiser von Rußland um die Ernennung eines russischen Gesandten in Marokko zu ersuchen und bei der Freundschaft

an sich selbst genug hatten und nicht der Zerstörungen des Landlebens bedurften.

Die junge Frau fühlte sich nie völlig glücklich, wenn Harald mit seinen Eltern und Geschwistern zusammen war — sie meinte immer, sie raubten ihr etwas, was nur ihr gehörte.

Dann kamen die ersten düstern Wolken, welche Angst und Unruhe in Marie's Leben hineintrachten.

Eines Mittags, als ihr Mann vom Contor heimkehrte, erzählte er, die Cholera wäre in Kopenhagen ausgebrochen.

Sie war noch weit von ihnen entfernt, in den ärmsten Gegenden der Stadt, aber sie konnte weiter um sich greifen und auch ihren Mann erreichen. Nur für ihn fürchtete sie, an sich selbst dachte sie nicht.

In der ersten angstvollen Zeit dachte sie an das Gelübde, welches sie an ihrem Hochzeitstage in der Kirche abgelegt hatte — nun wollte sie im Ernst Gott suchen und beten lernen, ja, nun bedurfte sie des Gebetes und der Gnade.

Jeden Sonntag ging sie mit ihrem Mann zur Kirche, und je mehr die Epidemie wuchs und die Todesfälle zunahm, desto größere Gaben schenkte sie den Armen; so weit ihre Mittel und ihre Hand reichten, sollte keine Frau ihren Mann vermissen.

Sie hatte das Gefühl, obgleich sie sich deselben nie recht klar wurde, sie konnte Gott mit ihren Gaben für seine Kranken und Armen bestechen, sie könnte ihr kleines Heim von Krankheit und Tod freikaufen. Die Epidemie nahm täglich zu und die Noth verbreitete sich über die ganze Stadt.

Hirsch wollte haben, seine Frau sollte auf das Land zu seinen Eltern hinausziehen, aber sie wußte, daß er jeden Tag hineinmüßte auf's Contor, und wollte die Gefahr mit ihm theilen.

Zu der Zeit war ihr Herz milde und liebevoll — wohl dachte sie in der Hauptsache nur an ihren Mann, aber um seinetwillen auch an alle Diejenigen, welche litten.

Jeden Abend ergriff sie die Zeitung voll Angst und Unruhe, um die Todtenliste zu lesen; — wie groß sie war, — jetzt wüthete die Cholera

Feuilleton.

Lante Marie.

Erzählung von Frau Ring.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Ernst Branszewetter.
(1. Fortsetzung.)

Seine Eltern und ihr Vormund meinten, es wäre keine Grund zu warten, die jungen Leute sollten ihr eigenes Heim haben — was machte es, daß er im Contor seines Vaters eine untergeordnete Stellung bekleidete, das Vermögen seiner Braut war groß genug zu ihrem Unterhalt — und mit der Zeit würde der Wirkungskreis des jungen Mannes schon wachsen.

„Ein eigenes Heim“ — wie diese Worte ihr Herz mit Glück erfüllten; ein „eigenes Heim“, das war „er“, ohne ihn gab es für sie kein Heim.

Ihr widerpenntiger Wille, ihre Launen und ihr heftiger Sinn — Alles war verschwunden, sie war das süßeste junge Mädchen, welches man sich denken konnte, das fanden Alle, auch Harald Hirsch; seine junge Cousine, die früher sein Denken erfüllt hatte, war bei Seite gedrängt, und doch hatte er einmal geglaubt, sie, und nur sie würde seine Gattin werden, und sie hatte diesen Glauben getheilt, ohne daß ein bindendes Wort sie aneinanderknüpfte.

Sie hatte ihre Mutter, welche brustleidend war, nach Corsica begleitet — dort sollten sie ein Jahr bleiben, und als er sie zur Eisenbahn geleitete, meinte er, ein Jahr wäre eine Ewigkeit, und nun sollte er eine Andere heiraten.

Vergebens sagte er zu sich selbst: „das war nur eine Jugendliebe, sie ist bereits vergessen — nun liebe ich nur mein Mariechen.“

Troßdem war ein nagender Wurm in seinem Herzen verborgen und wuchs, je mehr die Hochzeit sich näherte.

Indessen war Marie damit beschäftigt, ihr Heim zu schmücken, sie machte ihr Nest mit einer Sorgfalt weich und warm, die keine Grenzen

kannte, nichts war zu gut für ihn, sie wollte nur seinem Glücke leben — sein Glück war ja auch das ihrige.

Das Kind war völlig in ihr verschwunden, sie stand in voller Blüthe da, als Weib, mit offenen Armen für die Freude und das Glück; für den Kummer hatte sie nicht einen Gedanken, er lag ihr fern — er konnte sie nicht erreichen — sie hatte ja „ihn“.

Erst vor dem Altar kam ihr der Gedanke:

„In Gottes Haus empfangen ich meinen Gemahl.“ „Gott“, wiederholte sie ganz leise, und ein Gefühl von etwas Fremdem, welches auf sie Anspruch hatte, überkam sie; eine Unruhe, welche sie nicht zu bekämpfen vermochte, bedrückte sie, „Gott gibt mir ihn, Gott muß also gut und voll Liebe sein — ich will ihn suchen und finden, hier in dieser Kirche, wo wir nun knieen.“

Sie hatte nicht gehört, was der Priester sagte, ihr Gedanke war fortgeschweift, und erst als sie gefragt wurde, ob sie Harald Hirsch zur Ehe nehmen wollte, nahm sie sich zusammen und antwortete mit lauter klarer Stimme „Ja“ — nun wußte sie, daß sie dem Glücke angetraut.

Die Neuvermählten reisten nach dem Süden, um dort die Flitterwochen zu verbringen. Sie war bisher noch nicht von Kopenhagen fortgekommen, und diese Hochzeitsreise wurde zu einer Erinnerung, welche nicht einen einzigen düstern Schatten auf ihren Weg warf; das Glück der Liebe verbreitete einen eigenen bezaubernden Glanz über jede Stätte, die sie besuchten. Sie hatte ein offenes Auge für Alles, was schön und groß war, ihr junger Gatte, der schon oft im Ausland gewesen, war ihr ein guter Führer.

Wie herrlich es auch in den sonnigen Ländern war, die Heimat war doch besser, sie winkte und lockte, und im Hochsommer kehrten sie nach Kopenhagen zurück.

Großhändler Hirsch lud seinen Sohn mit seiner jungen Frau auf seine hübsche Villa am Strandweg ein; aber die jungen Leute zogen ihr eigenes Heim vor, Marie wollte es nicht entbehren und so schränkten sie ihren Besuch auf einige Tage ein; sie befanden sich noch in der Periode, wo sie

zwischen Frankreich und Russland von dem Einflusse der anderen europäischen Mächte unabhängig zu werden.

Anlässlich der am 3. August in Huelva, beziehungsweise Palos stattfindenden maritimen Festlichkeiten zum Andenken an Columbus werden die sich beteiligenden Staaten folgendermaßen vertreten sein: zunächst Spanien selbst durch 8 Kriegsschiffe, Desterreich-Ungarn durch 1 Schiff, Italien durch 4, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Argentinien durch je 2 Schiffe; England, Portugal, Holland, Griechenland durch je 1 Schiff.

Gladstone hat bereits sein liebes Kreuz mit seinen Homerule-Plänen. Er für seine Person betrachtet die irische Bill noch immer als Hauptfrage, als erste und wichtigste Aufgabe der neuen Parlamentsmehrheit. Allein im Schoße des liberalen Lagers machen sich bereits gegen die Dringlichkeit ernste Bedenken geltend. — Labouchere befürwortet im „Truth“ die Zurückstellung Homerules, bis die Wahlreformen durchgeführt seien, um die liberale Wählerchaft so zu stärken, daß sie einem feindlichen Vorgehen des Oberhauses nachhaltigen Widerstand zu leisten vermag. „Daily News“ bemerkt jedoch, das Hallenlassen Homerules würde nicht nur „ein schmächtlicher Vertrauensbruch“ sein, sondern „das Werkzeug zerstören“, durch welches die liberale Partei ihre Aufgabe lösen kann.

Ganz richtig! Denn es würden die 80 Iren sofort abzuweichen und mit der 42 Stimmenmehrheit hätte es ein jähes Ende.

Die irische Frage macht sich nun auch bei der Columb. Welt-Ausstellung in Chicago geltend. Die irischen Industriellen erheben den Anspruch auf eine separate irische Abtheilung, die sich selbstständig an die englische anschließen solle. Der Ruf „Gerechtigkeit für Irland“ wird nun, wie das leitende englische Fachblatt der „Engineering“ hervorhebt, für eine solche Trennung durch die irische Presse, wie auch durch die Presse von Illinois erhoben. Die Irländer in Amerika und Irland, sagt dies Organ, ziehen nur die Konsequenzen der Zeit lange von ihnen verkündeten Politik, wenn sie einen abgesonderten Raum verlangen, um darin ein Gesamtbild der irischen Industrie zu geben. Der „Engineering“ warnt dringend davor, dieser Bewegung Folge zu leisten. Ohne Zweifel würde es eine interessante und auf einer großen Basis aufgebaute Darstellung geben, aber sie würde doch den Kraftanstrengungen der Vereinigten Königreiche wesentlich vermindern. Auf der andern Seite, so führt man aus, könnte die Ablehnung des irischen Verlangens zu einer Enthaltungspolitik treiben, die nur zu Ungunsten von England und zum Nutzen von Deutschland ausfallen könnte. Die Presse sieht vielleicht in dieser Frage zu schwarz, wenn auch die Absicht einer separaten irischen Ausstellung noch keineswegs ausgegeben worden ist, und die durch den Ausfall der letzten englischen Wahlen neubelebten irischen Hoffnungen jedenfalls dem Plan noch fortbauende Anregung geben werden. Bemerkenswerth in den Ausführenden ist die überall hervorherrschende Befürchtung, daß die deutsche Ausstellung in Chicago die englische in den Schatten stellen könnte. Jedenfalls ist die deutsche Industrie von einer Gefahr, in ihrer einheitlichen Darstellung geschwächt zu werden, glücklicherweise nicht bedroht.

In Sophia wurde am 27. d. die Hinrichtung der Mörder der Weltsow's vollzogen. Dieser traurige Akt hat sich den bulgarischen Staatsmännern als eine Nothwendigkeit aufgedrängt, welche eine Milderung des Urtheils nicht zuließ. Da trifft es sich ganz merkwürdig, daß gerade am selben Tage das officielle Blatt des russischen auswärtigen Amtes, das „Journal de St. Petersburg“ die russische Regierung von der Mithild an dem jeben geahndeten Verbrechern zu entlasten sucht. Das Blatt leugnet wiederholt die Echtheit der an die Definitivität gebrachten Geheimacte, es bezeichnet dieselben als lächerliche Fälschungen. Nun ist das allerdings eine sehr wohlfeile Anwendung des si fecisti negas; allein immerhin angenommen, jene Actenstücke seien apokryph, so ist damit noch keineswegs der Verdacht entkräftet, daß die russischen Umtriebe bei den verschiedenen Mordattentaten in Bulgarien theilhaftig gewesen, ja daß diese Anschläge alleammt auf den russischen Ursprung zurückzuführen sind. Diesen Verdacht, oder wie man in Bulgarien mit voller Ueberzeugung behauptet, diese Thatfache kann durch einfache Ableugnung nicht aus der Welt geschafft werden — umso weniger, als Persönlichkeiten, welche an der Conspiration theilhaftig waren, aber ihre Haut noch zur rechten Zeit in Sicherheit brachten, von der russischen Regierung unterstützt und ausgezeichnet werden. Immerhin ist es aber bemerkenswerth, daß man in Petersburg das Bedürfnis fühlt, die öffentliche Meinung Europas „aufzuklären“ und deren angebliche Irrthümer zu berichtigen.

Pariser Anarchisten-Geschichten.

Jeder Tag der jetzigen Sauregurkenzeit bringt seine Anarchisten-Geschichte, die um der Vollständigkeit willen wenigstens erwähnt werden muß. So erzählte der „Petit Parisien“ am 20. d. M. die Verhaftung zweier aus dem Auslande gekommenen Anarchisten, welche von einer halb officiellen Note zu gewöhnlichen Deserteuren gestempelt wurden. Nach dem „Radical“ verhält sich die Sache denn doch anders. Danach heißen die Weiden nicht Parmentier und Dubois, sondern Parmeggiani und Dufournel; der Erstere wäre ein Freund des Anarchisten Pini, sein Retter aus Cayenne und, wie man glaubt, einer der Mörder des Publicisten Cerutti in Forli, welcher Pini einen Polizeipisgel genannt hatte. Parmeggiani hielt sich seit einiger Zeit in London auf und war die Seele der dortigen Anarchisten.

nicht mehr nur unter den Armen, sondern verbreitete sich über alle Gesellschaftsschichten, Niemand entging ihr.

Marie hatte das junge Paar, welches in ihren Mädchenjahren ihr Interesse erregt hatte, ganz vergessen. Sie wußte aber, daß der Mann Contorist war und Holböhl hieß; eines Tages sah sie seinen Namen in der Zeitung, auch er war an der Cholera gestorben.

Eine entsetzliche Angst ergriff sie, ihr war es, als wenn ihr das Unglück näher rücte, und mit Trauer dachte sie an die junge Frau. „Ach Gott, wenn ich es gewesen wäre, die ein solches Elend getroffen hätte, ich hätte wahrlich nicht die Kraft, es zu ertragen.“

Der Todesengel verfolgte sie Tag und Nacht, sie konnte den Gedanken daran nicht loswerden, sondern sah die junge Frau immer an seinem Sterbort stehen; sie hörte die Schritte der Männer, welche den Sarg forttrugen, wußte sie doch, daß ein an der Cholera Gestorbener nicht eine einzige Nacht in seinem Heim bleiben durfte; nicht einmal den Trost hatte seine arme Frau; nun sah sie allein in ihrem leeren Hause, sie würde ihm nicht mehr nachsehen, wenn er ausging, und hatte auf Niemand zu warten, denn er würde niemals mehr heimkommen!

Vielleicht war sie arm und wußte nicht, wie sie sich in ihrer Noth helfen sollte.

Marie sprach mit ihrem Manne, ob sie Frau Holböhl nicht helfen könnten.

Er schüttelte den Kopf, die Freigebigkeit seiner Frau hatte Ebbe in ihre Casse gebracht, aber um ihr eine Freude zu bereiten, verschaffte er sich doch eine kleinere Summe, welche der armen Witwe gesandt wurde.

Eines Mittages kam er müde heim, er hatte Kopfschmerzen und fühlte sich unwohl. Sie blickte ihn voll Unruhe und Angst an und schickte ihm Geheimen nach dem Arzt; aber ehe derselbe kam, hatte die Krankheit mit rasender Schnelligkeit zugenommen, und vier oder fünf Stunden später stand sie allein in der Welt da — nein, nicht allein, sie hatte ihren namenlosen Kammer, welcher sie und das ganze Haus erfüllte. Aus seiner Familie machte sie sich nichts — dieselbe hatte ihr immer fern gestanden; nun dünkte ihr, sie wollten ihr etwas von ihrem Kammer rauben und die Erinnerung mit ihr theilen — sie hatte nichts abzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Er kam vor etwa zehn Tagen nach Paris, begleitet von Dufournel, der allerdings ein französischer Deserteur ist, und zwei anderen Anarchisten. Einer derselben heißt Placide Schuppe und war 1889 mit Pini verurtheilt, dann deportirt worden; beide waren in Cayenne Kettengenossen. Beide zusammen machten den Fluchtversuch, der nach der Darstellung des „Radical“ in Paris Schuppe gelang, während Pini, welchen man in London und in Paris gesehen haben will, von einem Colonisten angehauen und so verwundet wurde, daß er zurückblieb.

Wie dem auch sei, Parmeggiani, Schuppe, Dufournel und ein Viertes kamen nach Paris in der Absicht, „etwas in die Luft zu sprengen“. Man weiß, daß Sprenggeschosse, die in der Pariser Vannmeile verborgen sein müssen, zu ihrer Verjüngung standen. Parmeggiani und Dufournel sind jetzt in festem Gewahrsam, Schuppe und sein Gefährte aber noch frei. Die Verhaftung Parmeggianis und Dufournels war fast ein Zufall zu verdanken. Die Polizei wußte, daß sie in Paris waren, konnte sie aber nicht aufstöbern, als ein Geheimagent den Parmeggiani, den er von früher her kannte, in der Avenue des Gobelins vorbeigehen sah. Er folgte ihm in ein Kaffeehaus, dann in ein Restaurant des Boulevard Saint Marcel, hierauf in ein verrennendes Bierlocal und schließlich um zwei Uhr Morgens nach einem Garmi des Viertels Montparnasse. Hier stand der Geheimagent polizist bis den nächsten Abend gegen zehn Uhr Wache. Um diese Stunde kam Parmeggiani mit Dufournel heraus und schlug den Weg nach der Rue de la Galté ein, wo sich ein Polizeiposten befindet. In der Nähe des selben padte der Agent die beiden Cumpane am Kragen und rief um Hilfe. Die Stadtvergeanten eilten herbei, und es entspann sich nun ein Handgemenge, in dem, wie gewöhnlich, das Publicum für die beiden „Unschuldigen“ Partei ergriff. Diese konnten aber doch nach dem Polizeibureau geschleppt werden, wo ein neuer Faustkampf entstand. Als man so weit war, daß die Weiden gebunden waren, wurden die Taschen untersucht. Parmeggiani war mit einem dreischneidigen Dolche bewaffnet, sein Gefährte mit einer starken Schusterahle; Beide hatten stattliche Summen in englischem Gelde bei sich. Sie brachten die Nacht und den folgenden Tag auf dem Polizeibureau zu. Um fünf Uhr Abends ließ man sie in einen Fialer steigen, um nach der Polizeipräfectur gebracht zu werden, und jetzt entstand wieder ein Aufstand, weil sie aus voller Kehle schrien: „Vive l'Anarchie! Vive Ravachol“

Der „Figaro“ deutet ebenfalls an, daß die Polizei die Wahrheit verheimlicht, vielleicht weil sie unlängst zu schwach war, als sie eine Agentur in ihr Vertrauen zog und dadurch die Mission des Geheimagenten Gouillier in London im Voraus lähmte. Die Gesinnungsgenossen Ravachol, so versichert der „Figaro“, haben ihre Nachschläne nicht ausgegeben. Zuerst so wollten sie im ganzen Forez-Gebiete, dem Montbrion angehört, die Getreidefelder in einer Nacht verbrennen und alle Weinberge zerstören, um den Bauern ihre Macht zu zeigen. Dann aber ließen sie sich von den Schwierigkeiten des Unternehmens abbreiten und beschloßen, sich nach Paris zu wenden. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde in Saint-Denis eine Versammlung gehalten, in der man berieth, wie die aus London kommenden Delegirten zu empfangen wären. Diese Delegirten waren Parmeggiani und Dufournel mit einem Dritten, der noch nicht verhaftet ist, und welchen der „Figaro“ nicht nennen will — Schuppe, wie heißt er, und welchen der Verhaftung der Freunde zur Kenntniß der Anarchisten gelangt war, traten ihrer elf, acht Männer und drei Frauen — alle drei Ausländerinnen — Mittwoch Abends in einem einsam stehenden Hause bei Juvy zusammen. Die Verhandlungen waren sehr stürmisch; sie drehten sich zuerst um die Sicherheit der Anarchisten, die von außen erwartet wurden. Eine der Frauen gebetete sich am aufgeregtesten. „Wir haben Arbeitsmaterial“ sagte sie, „und wenn unser Vorrath nicht genügt, so schaffe ich noch mehr zur Stelle. Es gilt Muth zu zeigen. Wir sind hier unter elf. Elf Patronen müssen gleichzeitig losgehen, und wenn der gewünschte Erfolg ausbleibt, so steht das Feuer ja noch immer zu unserer Verfügung. Es ist so leicht, ein Haus in Brand zu stecken, ohne daß man erwischt wird.“

Wir könnten, schließt der „Figaro“, noch mehr Einzelheiten beibringen, aber wir denken, dies genügt. Vielleicht wurde in der Versammlung noch ganz Anderes gesagt, aber unser Gewährsmann konnte oder wollte uns nicht mehr mittheilen. Die drei Frauen sollen den Dynamitvorrath aus Belgien gebracht haben, und wenn es auf sie angekommen wäre, so hätte man sogleich angefangen. Die Mehrheit war jedoch der Ansicht, es sei besser, man warte noch.

Die Lage der Franzosen in Tonkin.

Das „Journal des Debats“ bringt einen eingehenden Bericht über den „tonkinesischen Vnschwärzungs-Feldzug von 1891—1892.“ Da die heiße Jahreszeit für die Europäer im äußersten Osten höchst beschwerlich ist, so sind alle militärischen Operationen eingestellt, um erst im October wieder aufgenommen zu werden. Der Augenblick scheint daher dem genannten Blatte geeignet, die Resultate des Feldzuges zu prüfen und zwar unter besonderer Betonung der Fehler des neuen General-Gouverneurs de Lanessan.

Wie kürzlich der Unterstaatssecretär bei den Colonien bei der Debatte über die Interpellation wegen der tonkinesischen Angelegenheiten andeutete, sind die bewilligten Credite schon so gut wie erschöpft. Dies hängt mit dem theuren Transporte der Colonnen zusammen, die nicht vorwärts kommen, ohne daß eine Menge Lastträger ihnen folgt, welche bei der geringsten Gefahr ausweichen und die ihnen anvertrauten Lasten mitzunehmen pflegen. So ist der Verlust an Material sehr beträchtlich und steht er in keinem Verhältnis zu den errungenen Vortheilen. Gegen dieses Uebel vermöchten gute Straßen viel. Herr de Lanessan weiß dies und hatte denn auch telegraphische Berichte geschickt, aus denen sich ergab, daß er, wie mit einer Wünschelrute, 400 Kilometer fahrbare Straßen im Delta geschaffen habe, indem er die Annamiten zum Frohndienste heranzog. Vielleicht war dies damals wirklich so; aber die jündstlichen Regen haben, wie zu erwarten war, die aus den Reisfeldern herbeigeschleppte Erde wieder weggeschwemmt.

Uebrigens Täuschungen gab man sich über die Resultate des Feldzuges gegen die chinesische Piraterie hin. Lunty, ihr Führer, den man schon unzählige Male gefangen, verwundet und todt gelagt hatte, lebt noch und setzt sein einträgliches Gewerbe muthig fort. Dieses besteht, wenn man ihn nicht zwingt, zu den Waffen zu greifen, ganz einfach im Opiumschmuggel. Da das Opium der Regie theuer und schlecht ist, so führt er seine Waare aus China ein und bezahlt sie dort mit annamitischen Frauen und Mädchen. Das weibliche Element ist längs der chinesischen Grenze schwach vertreten. Die Tonkinesinnen erfreuen sich des Rufes, gute Hausfrauen zu sein, und werden auf dem Marke von Quang-Si durchschnittlich für 100 Piafter verkauft; die von den Natur stiefmütterlich ausgelassenen gelten noch immer 30—40 Piafter. Auch die Waffen, welche Lunty den Rebellen verschaffte, wurden gegen Frauen ausgetauscht, die man aus dem Delta entführte.

Die alten Tonkinesen stimmen darin überein, daß die chinesische Piraterie nur lästig, nicht gefährlich ist und von selbst eingehen wird, wenn die chinesischen Schmuggler, ausgezeichnete Speculanten, von einer guten Verwaltung verhindert werden, einträgliches Geschäfte zu machen. Gegen Lunty, dessen Banden die Colonnen niemals angreifen, die sich aber wehren, wenn sie von den Truppen in ihren Bewegungen gehemmt werden, mit Kriegsmacht auszugehen, war daher ganz überflüssig. Viel besser wäre es gewesen, man hätte die Rebellen zermalmt, denn dadurch wäre Lunty um seine beste Kundtschaft gekommen. Allerdings ist in dieser Richtung etwas gethan worden, aber nicht genug. Man hat starke Festungen eingenommen und ihre Vertheidiger zerstreut, ohne daß ihnen erheblicher Schaden zugefügt worden wäre. Sie bleiben also im Lande und wahr-

scheinlich wird man wieder von ihren Beutezügen hören, um so mehr, als die Erfolge des Doc-Nyn, des Betreters des in Algier internirten Königs Ham-Ghi, ihnen neuen Muth einflößen müssen. Nicht nur endete das letzte Treffen mit einem Verluste von Mannschaften, sondern die Rebellen konnten auch noch einen Theil der Munitionen für sich behalten.

In Wahrheit lieferte nur der Feldzug zur See befriedigende Resultate. Deong, der den Widerstand im Küstengebiet leitete, wurde gefangen und geköpft, während der Führer der chinesischen Seeräuber auf den Inseln, Gom-Bow, sich dem Admiral Journier wenige Tage vor dessen Abgang unterwarf. Und dieser Augenblick, sagt der Gewährsmann der „Debats“, der nun von Neuem die Verwaltungsmethode des Gouverneurs de Lanessan auf's Korn nimmt, wurde gewählt, um unter dem Vorwande einiger Exparnisse die Flotten-Abtheilung abzulösen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Juli.

— (Verleihung.) Das Amtsblatt vom 29. d. theilt mit: Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen mit allerhöchster Entschliebung vom 25. Juli l. J. dem k. ung. Finanzminister Dr. Alexander Weferle den eisernen Kronenorden erster Classe tagfrei allergnädigt zu verleihen.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Magyilonbaer Staats-Elementarschule, Cäcilie Heger, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

— (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Gicjo-Györgyfalva (Solnok-Doboaer Comitatz) zu befehen. Besüge: 150 fl. Jahresgehühr, 40 fl. Rauslei, 12 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Gicjo-Györgyfalva nach dem 7 Kilometer entfernten Retteg und zurück einen täglich einmaligen Fußbotencurs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall festzustellenden Curstordnung zu unterhalten.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

— (Für Bauunternehmer.) Am 10. August l. J. um 10 Uhr Vormittags wird in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction zu Hermannstadt wegen Sicherstellung der Bauarbeiten auf dem neu anzulegenden Elementar-Schießplatze in Kronstadt, welche mit 11.978 fl. 61 kr. veranschlagt sind, eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten. Reflectanten verweisen wir hiermit ganz besonders auf die im Interatenthelle des heutigen Blattes enthaltene Offert-Ausschreibung.

— (Zur neuen Sonnentzeit.) Die Stellung der städtischen Thurmuhen nach der mitteleuropäischen Zeit wird derart erthornt, daß Montag den 1. August vom Schlage 3/4 auf 6 bis zum Schlage 6 Uhr Früh 51 Minuten verstreichen werden.

— (Geschäftssperre.) Die hiesigen Specereihändler der Unterstadt haben sich infolge Einführung der neuen Sonnentzeit geeinigt, die Geschäfte vom 1. August an Abends um 8 Uhr und an Sonntagen Vormittags um 10 Uhr zu sperren.

— (Waldfest.) Die hiesige Gijzmenmacher-Bruderschaft wird heute ihr angekindigtes Waldfest abhalten. Der Abmarsch in den jungen Wald erfolgt um 7 Uhr Früh aus der Margareten-gasse mit der Feuerwehr-Musikkapelle.

— (Militär-Concert.) Im Hermannsgarten findet heute Sonntag den 31. d. ein Concert der Musikkapelle des k. u. k. Inf.-Regimts. Nr. 31 bei freiem Eintritt statt. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Restauration Popovits.) Heute Sonntag wird die 31-er Regiments-Musik von 7 Uhr Abends angefangen bei freiem Eintritt dort spielen.

— (Ein Bund Schlüssel) wurde verloren. Dem Finder, welcher die Schlüssel im Administrationslocale dieses Blattes abgeben wolle, wird Belohnung zugesichert.

— (Tobtschlag.) Gijzmas, ein 18-jähriger Burische, der in Ober-Forumbach zu einem Weibe in nähere Beziehungen trat, ermordete den ihm hinderlichen Gatten derselben, und wurde, da die Gendarmerie ihm hart auf der Ferse folgte, noch gestern — am Tage der That — verhaftet und dem k. Gerichtshofe eingeliefert.

— (Ergebende Novéds.) Nächst Fogaras wurde dieser Tage dem dortigen griechisch-orientalischen Pfarrer Julius Dan von einigen Novéds der Kopf eingeschlagen. Dan sah am Sonntag mit einigen anderen romanischen Herren und dem Bethlerer Gemeindevorsteher in einem Bierhause, während das Gespann des Letzteren vor der Thür stand. Einige vorbeigehende angeheirte Novédsoldaten blieben bei dem Gespann stehen und schnitten dem einen Pferde den Schweif ab. Ein kleines Mädchen, welches auf dem Wagen saß, eilte in das Bierhaus und erzählte dem Eigenthümer des Wagens den Streich der Novéds. Als derselbe mit den anderen Herren herauskam, entstand eine heftige Balgerei zwischen diesen und den Soldaten. Der Richter wurde von mehreren Bajonnettschüssen durchbohrt und dem Pfarrer wurde der Kopf eingeschlagen. Der Richter mußte in's Spital befördert werden, während die Soldaten sofort arreirt wurden.

— (Für die Wanner-Verammlung der Aerzte und Naturforscher) welche vom 22. bis 25. August in Kronstadt stattfinden wird, haben sich beim dortigen Bürgermeisteramte bisher schon 300 Theilnehmer gemeldet. Anmeldungen erfolgen am besten per Postkarte an den Bürgermeister königl. Rath Brennerberg.

— (Eröffnung der Eisenbahnstrecke Petrosjény-Lupény.) Am 25. d. fand die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Petrosjény-Lupény statt, welche das an Kohlen reiche Mittelthal seiner ganzen Länge nach durchschneidet. An der feierlichen Eröffnung theilnehmte eine große Gesellschaft, bestehend aus Abgeordneten, hervorragenden Männern der Handelswelt und Industriellen. Um sieben Uhr Morgens langte der Separatzug in Petrosjény an, und da die politische Begehung bereits am vorhergehenden Tage stattgefunden hatte, bereiste die Gesellschaft ohne längeren Aufenthalt die ganze Strecke der neuen Bahn. An allen vier Stationen präsentirten sich festlich geschmückte Deputationen. In Lupény bestiegen die Ausflügler das Steinkohlenbergwerk. Das Diner fand um zwei Uhr statt und wurden anlässlich desselben zahlreiche Toaste gesprochen.

— (Ueber das Rennen des 3. Husaren-Regiments) liegt aus Nagy-Rikinda folgender Bericht vom 28. d. vor: I. Hürdenrennen. Erstes Rittmeister Fleischmann's „Talischo“, zweites Baron Rothenthal's „Kitty“, Lieutenant Csavossy's „Darius“ wurde distancirt, dann Drittes „Cadett“ und Fürst Radjovill's „Zma“ Viertes. Beim Start kam bei der ersten Hürde Rittmeister Baron Wernhardt's „Tigris“ zu Falle. Lieutenant Gencsi's „Stella“ stürzte über „Tigris“. Rittmeister Wernhardt konnte sich erheben, Gencsi mußte vom Platze getragen werden. Erstere hat erhebliche Wunden am Kopfe und Körper, Letzterer gefährliche am Kopfe und einen Schlüsselbeinbruch erlitten. II. Jagdritt für Husaren. Zwei Reiter per Escadron. „Guntthard“ II. Jagdritt für Husaren. Zwei Reiter per Escadron. „Guntthard“ I. Erstes, „Rapos“ Zweites, „Herbert“ Drittes. — III. Steeplechase. Oberlieutenant Jull's „Jlona“ leicht Erstes, Lieutenant v. Guncsch's „Innocentia“ Zweites, Baron Rothenthal's „Grand“ Drittes, Lieutenant Graf Goudenhove's „Zgnatice“ Viertes. — IV. Steeplechase für Unterofficiere. Die 6. Escadron gewann den ersten Preis. — V. Steeplechase. Oberlieutenant Drell's „Jlona“ (geritten von Ritt-

meister Rittmeister Lieutenant nach wu „Bompa auf halbe nächst R Wirtschaft „Giza G die Numm welches o der Taub Command f. u. l. wollen E am ander Baarauts Falls die Beischiuß näherer Schupe u Gefangen Die Arad und Bod romänisch stattegrund Kameras prazis zu lichen M man aus folgenden v. Aranz Sigung genommen ihre Glid auszubrü zög der G seinen G Silbertra Delegation Interesse der bishe fenstern mit vorg füllung Zeit zum gemäß al das Sc Jr. Br. „Anlager Ruffimo des Poles R u d o l f einem J pensionär an heutig und hat und war Alter vo Fretzebe ständigt. Corr.“ g mit Nar wolfeßt Himmel anfälligen Stund e Verzeichn dem Ber er alle i ehemalige vier Kin seiner F Landstätt Windebei die Welt e nmäßig die nur eini hier wu Manchesf öffnung also etwa Handels w aber diese ganz sch eiden s über kör waren n aufdreina auf den sie trugen mehrere gab es u Classe w der Schla Linien ga eine Abt gestaut, u sie sich v schenten. nehmlich sichern su Funken i einzelt b zu Lyon 1786 zu

meister Fleischmann) schön Erles, Lieutenant Guneich's „Rover“ Zweites, Rittmeister Körner's „Italia“ (geritten von Lieutenant Brudner) Drittes, Lieutenant Casavoff's „Jogoly“ wurde distancirt. — VI. Steenlecha je. Nach wunderbarem Ritt wurde Rittmeister v. Fleischmann Erster auf „Bompa“, Casavoff's „Sajra“ Zweiter, Graf Enzenberg kam auf „Glemer“ auf halber Bahn zu Fall.

— (Die Tragödie einer Brieftaube.) Im Gortvaer Walde nächst Rimasombat fand, wie dem „P. Giralp“ geschrieben wird, der Wirtschaftsbearbeiter Josef Hovanec eine todt Brieftaube. Die Stempel „Géza Casporag, Budapest“, „Budapest Börse“ und an den Flügelsternen die Nummern 39 und 93 verriethen den Charakter des armen Thierchens, welches offenbar aus Versehen erschossen worden war. Unter den Flügeln der Taube fand man einen lithographirten Brief des Przemysler Festungs-Commandos, in welchem es hieß: „Falls diese Brieftaube, welche von der k. u. l. Przemysler Brieftauben-Station aufzog, in Ihre Hände geräth, wollen Sie dieselbe tränken und füttern und falls das Wetter günstig ist, am anderen Morgen wieder freilassen. Ansprüche auf Ersatz der eventuellen Baaranslagen sind der obenerwähnten Brieftauben-Station bekannt zu geben. Falls die Taube leblos aufgefunden würde, bitten wir, die Station unter Beifügung der einen gestempelten Feder, sowie unter Mittheilung eventueller näherer Umstände zu verständigen. Die Brieftauben stehen unter dem Schutze des k. u. l. gemeinsamen Kriegsministeriums und ihre Erlegung, Gefangennahme oder Verheimlichung ihrer Auffindung ist verboten.“

— (Disciplinerverfahren gegen romanische Advocaten.) Die Acarder Advocatenkammer hat gegen die Advocaten Cuciu, Dancu und Pop die Disciplinaruntersuchung eingeleitet, weil dieselben an den romanischen Agitationen thätigen Antheil nahmen. In der am 28. d. stattgefundenen Verhandlung der Disciplinarrangelegenheit beantragte der Kammeranwalt, die agitatorischen romanischen Advocaten von der Advocatenpraxis zu amoviren.

— (Auszeichnung ungarischer Künstler.) Nach der amtlichen Mittheilung der „Akademie der bildenden Künste“ wurden — wie man aus München meldet — bei der diesjährigen Schlussausstellung folgenden ungarischen Künstlern Auszeichnungen ertheilt: Blaz, Murgas, v. Kranoschy, Vereß und Baumgartl.

— (Die neuen Kronen.) Als das Wiener Herrenhaus in seiner Sitzung vom 27. d. die Salutarvorlagen in zweiter und dritter Lesung angenommen hatte, beizien sich die Minister, ihrem Collegen Dr. Steinbach ihre Glückwünsche zu der Beendigung der großen und schwierigen Campagne auszubringen. Dr. Steinbach erwiderte dankend die Gratulationen, dann zog der Finanzminister ein kleines Bäckchen hervor, öffnete es und zeigte seinen Collegen die ihm zugekommenen ersten Exemplare der neugeprägten Silberkronen. Die Minister, denen sich während des Wahlaetes für die Delegation ein Theil der Herrenhausmitglieder zugesellte, betrachteten mit Interesse die neuen Silbermünzen, welche vollständig die Größe und Stärke der bisherigen Viertel-Guldenstücke haben.

— (Correspondenzkarten für die Reise.) In den Schaufenstern einiger Wiener Papierhandlungen sind jetzt Correspondenzkarten mit vorgebrudtem Text und punctirten Linien zur handschriftlichen Ausfüllung zu sehen. Der moderne Vergnügungstreisende hat ja nicht viel Zeit zum Briefschreiben und darum ist die sinnige Erfindung ebenso zeitgemäß als practisch. Der Text auf diesen Correspondenzkarten lautet: Liebe Ich bin schnell wenige Zeilen Ich bin Gott sei Dank gesund und hoffe von das Gleiche zu hören. Das Wetter ist Schreibe bald! Herzliche Grüße an Alle! In Eile!

— (Der Mohr der Königin todt.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Ybbs vom 27. d.: Rudolf Rustimo, k. k. Hofkammer-Anfänger in Pension, ist heute Vormittags in Ybbs a. d. Donau gestorben. Rustimo war eine allen Wienern bekannte Persönlichkeit, da er im Gefolge des Hofes oft gesehen wurde. Rustimo wurde seinerzeit vom Kronprinzen Rudolf von seiner Orientreise im Jahre 1880 nach Wien gebracht. Seit einem Jahre war er — es hieß aus Gesundheitsrücksichten — als Zahlpensionär in der Wiener Versorgungsanstalt in Ybbs a. d. Donau; er litt an heftigem Asthma. Rustimo hatte sich hier in Ybbs sehr wohl befunden und hat sich auch hier rasch die Sympathien der Bevölkerung erworben und war ein gern gesehener Gast im Ybberer Regelsclub. Er erkrankte ein Alter von 37 Jahren. Er war nur zwei Tage krank und erlag einem Herzleiden. Das Oberhofmeisteramt wurde vom Ableben Rustimo's verständigigt.

— (Russische Willkür.) Aus Schlesien wird der „Conf. Corr.“ geschrieben: Ein Webermeister aus Engelsberg, Bezirk Freudenthal, mit Namen Niklas, wanderte vor dreißig Jahren nach Rußland aus, woselbst er heiratete und anständig wurde. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf vor circa vier Wochen ihn und alle in seinem Wohnorte anständigen Oesterreicher ein Befehl von der Behörde, binnen sechs Stunden den Ort und Rußland zu verlassen, widrigenfalls ihnen die Verhaftung nach Sibirien bevorstehe. Niklas konnte nur mit Mühe aus dem Verkaufe seiner Wehstücke die Reisekosten zusammenbringen, während er alle übrige Habe im Stiche lassen mußte, und weil nun in seinem ehemaligen Zuständigkeitsorte Engelsberg, völlig mittellos mit Frau und vier Kindern. Die Lage des armen, bereits 64 Jahre alten Mannes und seiner Familie ist bei den beschränkten Erwerbsverhältnissen des schlesischen Landthums eine erklärliche Weise gedrückt und verzweifelte.

— (Zur Geschichte der Eisenbahnen.) Wer heutzutage mit Windeseile, behaglich in eine Ecke des Coupés gekniet, auf den Schienen die Welt durchfliegt, macht sich jumeist keine Vorstellung, wie neu verhältnismäßig die Einrichtung und Ausstattung unserer Eisenbahnwagen ist. Greifen wir nur einige Jahrzehnte zurück. England ist das Vaterland der Eisenbahnen. Hier wurde der erste regelmäßige Dienst auf der Bahnstrecke Liverpool-Manchester am Freitag, 17. September 1825, zwei Tage nach der Eröffnung der Linie, eingerichtet. Um den Weg von 31 englischen Meilen, also etwa 50 Kilometern, zwischen den beiden großen Mittelpunkten des Handels und der Industrie zurückzulegen, brauchten die Züge zwei Stunden; aber diese Schnelligkeit war vielen zu groß, es kamen Klagen, man werde ganz schwindlig dabei. Heutzutage würden wir einen solchen Zug einen elenden Hummelzug schelten. Damals jedoch waren solche Beschwerden über körperliches Uebelbefinden in der That nicht unbegründet: die Wagen waren nur mit Ketten verbunden, sie schüttelten die Passagiere fürchterlich durcheinander und beim Bremsen und Stillhalten stieß ein Wagon krachend auf den andern. Die Wagen waren möglichst den Postkutschen nachgebildet; sie trugen Namen wie diese und auch ihre Einrichtung war ähnlich. Sie faßten mehrere Abtheilungen, für die erste Classe mit je vier Sigen, in zweiter gab es weder gepolsterte Sitze noch abgetheilte Plätze, für Reisende dritter Classe war anfänglich gar nicht gesorgt. Dagegen ist die schöne Einrichtung der Schlafwagen viel älter als man jumeist annimmt: auf mehreren englischen Linien gab es schon in den dreißiger Jahren in jedem ersten Classe-Wagen eine Abtheilung mit Betten. Das Gepäck wurde oben auf das Verdeck gestaut, und die Fahrgäste hatten das Recht, sich darauf zu setzen, wenn sie sich vor dem Wind, dem Staub und dem funkenprühenden Rauch nicht scheuten. Man schützte sich durch besondere Willen gegen diese Unannehmlichkeiten. Trotzdem man aber auch das Reisegepäck durch Decken zu sichern suchte, gerieth es häufig durch die von der Locomotive ausgeworfenen Funken in Brand; und doch hat man diese Art der Güterbeförderung vereinzelt bis 1860 in England beibehalten.

— (Der älteste Soldat Frankreichs) ist gegenwärtig der zu Lyon im Versorgungshause für Alte befindliche Vater Vivian. Er ist 1786 zu Lyon geboren, mithin 106 Jahre alt. Er trägt die Felena-

Medaille, ist Napoleon I. nach Egypten gefolgt, mit ihm über den großen St. Bernhard gezogen und an seiner Seite in Mailand eingedrückt. Vivian hat zweundzwanzig Feldzüge mitgemacht unter Marschall Soult in Spanien gefochten und ist bei Waterloo unter Lambronne in der kaiserlichen Garde geblieben. Als ihn der Rhone-Präfekt, Herr Rivaud, bei seinem Besuche am letzten Samstag über seinen Gesundheitszustand befragte, gab er zur Antwort: „Ich bin nie krank gewesen und hoffe, noch fünfzig Jahre zu leben.“

— (Höllennaschine.) Ein Arbeiter fand in Paris auf dem Concorde-Platz eine Höllennaschine. Beim Öffnen der Maschine wurde der Arbeiter im Gesichte und an den Händen schwer verwundet.

— (Entschädigung für die Opfer des Dynamits.) Bekanntlich haben die Anarchisten zur Rache dafür, daß Ravachol im Restaurant Béry verhaftet wurde, dasselbe in die Luft gesprengt, wobei Béry sein Leben einbüßte und Frau Béry solche Verletzungen erlitt, daß sie nach ihrer Genesung verkrüppelt blieb. Als Entschädigung für dieses doppelte Unglück verpackete nun die Stadtbehörde der armen Frau auf dem Boulevard einen Kist, für welchen sie 12 Francs monatlich bezahlte und der ihr etwa 1200 Francs jährlich Nutzen bringen wird, da ja jeder Neugierige, und das ist ja jeder Pariser, gewiß wenn möglich bei Frau Béry seine Zeitungen kaufen wird.

— (Der Brand in der Benedictiner-Abtei Fécamp.) Man erinnert sich noch der Brandkatastrophe, durch welche die weltberühmte Benedictiner-Abtei Fécamp, die den nach allen Welttheilen verschickten Liqueur erzeugt, vor einigen Monaten betroffen wurde. Das Feuer wüthete durch volle zwei Tage in den Werkstätten dieses großartigen Etablissements, das nahezu vollständig eingeeigert wurde. Auch fielen große Liqueurvorräthe dem Brande zum Opfer, so daß der Schaden auf nahezu zwei Millionen Francs geschätzt wurde. Schon damals bestand der Verdacht, daß das Feuer von rufloser Hand gelegt worden sei. Die Nachforschungen der Behörde ergaben die Richtigkeit dieser Vermuthung. Die Gendarmerie verhaftete kürzlich einen Feldarbeiter Namens Severin Dumont, der eingestand, aus Rache wegen seiner Entlassung aus dem Dienste des Etablissements eine der Vorrathskammern mittelst Petroleum in Brand gesetzt zu haben. Als Mitheldiger Dumont's wurde ein gleichfalls aus dem Dienste der Abtei fortgejagter Bäckergehilfe Namens Louis Duchemin verhaftet, in dessen Wohnung man eine Anzahl von Blättern fand, welche Schilderungen der Brandkatastrophe enthielten. Die beiden Brandstifter wurden zur Aburtheilung nach Havre gebracht.

— (Blutthaten eines Irzinnigen.) Eine blutige Tragödie spielte sich Dienstag Abends in Polmont (Schottland) ab. Der plötzlich irrsinnig gewordene Bankcommis Fraser drang mit einem scharfen Säbel in das Haus des Nachbarn, tödtete denselben, verwundete dessen Frau so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, und hieb dann ein junges Mädchen, dem er auf der Straße zufällig begegnete, nieder. Seine Festnahme verhinderte weiteres Blutvergießen.

— (Eine Stadt von Räubern überfallen.) Eine Räuberbande griff am 27. d. die Stadt Puerpero (in Mexiko) an und plünderte die Häuser. Im Kampfe mit den Truppen fielen vier Räuber, die übrigen ergriffen die Flucht.

— („Das interessante Blatt.“) [Wien, I., Schulerstraße 14.] Auf allen Gebieten zeigt es sich, daß nur wirklich Vorzügliches und Gediegenes vom dem Publicum anerkannt und gewürdigt wird, während die Drogenwaare keinerlei Beachtung findet. Insbesondere aber trifft diese Erfahrung bei Zeitungen und illustrierten Blättern zu, und da ist das „Interessante Blatt“ der deutlichste Beweis dafür, daß der Erfolg eines Unternehmens nur von der darauf verwendeten Mühe und der dargebotenen Leistung abhängt, und daß das Publicum sehr wohl zu schätzen weiß, wenn seinen Anforderungen genügt wird. Durch seine Reichhaltigkeit, seine ausgezeichneten Illustrationen und seine Raschheit in der Reproduction der interessantesten Ereignisse der Woche hat sich dieses Blatt einen hervorragenden Platz unter den illustrierten Blättern nicht nur der deutschen Sprache, sondern aller Nationen errungen, und die Abnehmer des „Interessanten Blattes“, welches nach den amtlichen Stempelangaben die größte Auflage von allen in Oesterreich erscheinenden ähnlichen Blättern hat, recutiren sich nicht nur aus Oesterreichern, sondern aus allen Ländern. Dieses illustrierte Familien-Journal hat eben sein Programm, eine Revue alles Interessanten zu sein, während seines elfjährigen Bestandes voll und ganz erfüllt und bietet eine angenehme, belehrende und unterhaltende Lektüre aller Ereignisse, die in der ganzen Welt vorkommen. Aber auch in Bezug auf den literarischen Theil ist das „Interessante Blatt“ auf der Höhe der Zeit. Die Romane, die es allwöchentlich bringt, gehören zu den ausgezeichnetsten literarischen Erzeugnissen hervorragender Schriftsteller, und in einem Tutti-frutti bringt es eine feinsinnigste, anregende Wochenrevue. Wenn wir noch die reichhaltige Schatz-, Charaden- und Räthselrubrik und das Preisräthsel, auf dessen Lösung die Redaction in regelmäßiger Folge den Preis von 100 fl. setzt, erwähnen — im Ganzen wurden bisher für Preisräthsel 3800 fl. an die Gewinner ausbezahlt — so ist der reiche Inhalt des Blattes kaum angebeutet und bei Weitem noch nicht erschöpft.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 20. Juli. Ein inspirirtes Communiqué des „Dneoni Bist“ meldet, die Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn werde in den nächsten Tagen erfolgen. Der neue Vertrag ist günstiger, als der bisherige; mehr ist bei der derzeitigen Lage Serbiens nicht zu erzielen gewesen.

Sophia, 29. Juli. Die „Agence Balkanique“ veröffentlicht nachstehendes Communiqué: „Die Behauptung des Journal de St. Petersburg, daß das hiesige Kriegsgericht durch die Veröffentlichung angeblich gefälschter Documente beeinflusst worden sei, ist in höchstwilliger Weise darauf gerichtet, die öffentliche Meinung irrezuführen. Das Urtheil der Richter konnte durch die fraglichen Documente in keiner Weise beeinflusst werden, da sie den Processacten nicht beigegeben und den Richtern unbekannt waren. Uebrigens sind die im Tagebuche Milarow's veröffentlichten, in der Anlage reproducirten und in der öffentlichen Verhandlung sowohl von Milarow, wie von den anderen Angeklagten bestätigten Enthüllungen hinsichtlich beweiskräftig.“ Das Communiqué geht nun auf die Umtriebe ein, welche durch obige Documente unwiderleglich nachgewiesen wurden und fährt dann fort: Was die in Frage stehenden Documente betrifft, so sind dieselben nicht gelegentlich des Processes erfinden, sondern von einem russischen Beamten, der sich Rußly unterzeichnete, mitgetheilt und in den Blättern veröffentlicht worden. Die vorher stattgehabten Ereignisse bestätigen die Details der in diesen Documenten gemachten Enthüllungen, sowie die Thatfache, daß Prinz Ferdinand als außerhalb der Gesetze stehend erklärt wurde. Diese letztere Thatfache ist übrigens auch in dem Tagebuche Milarow's bestätigt. Das Communiqué schließt mit einem Appell an die unparteiische öffentliche Meinung Europas.

Original-Telegramm.

Budapest, 30. Juli. Das Preßburger Vicegesandamt meldete beim Ministerium des Innern an, daß in Duna-Szerdahely neun Cholera nostras-Fälle vorgekommen sind. Das Ministerium entsandte sofort den Sanitätsinspector Buzinkai dahin, von dem bisher noch keine authentische Information eingelangt ist.

Rundmachung.

Mit Rücksicht auf die häufigen Klagen im Publicum über die Höhe der hiesigen Fleischpreise und um die den thätiglichen Verhältnissen oft widersprechenden Angaben in dieser Beziehung auf das richtige Maß zurückzuführen, werden im Nachstehenden die vom städtischen Marktamt erhobenen, am gestrigen Wochenmarke, Freitag den 29. Juli d. J. geltend gewesenen Fleischpreise mit dem Beifügen veröffentlicht, daß der gefertigte Magistrat mit der Veröffentlichung dieser Preise von Zeit zu Zeit fortfahren wird:

Table with columns for location (Oberstadt, Unterstadt, Halbsteisch, Schweinesteisch, Schöpfsteisch) and price per kilo. Includes items like 'Kleiner Ring, Bant Nr. 2, bei Friedrich Noeh' and 'Saggasse, Stand des Friedrich Noeh'.

Hermannstadt, am 30. Juli 1892.

Der Magistrat.

Fremden-Liste

- Hotel Neuhäuser. Emil Wessermann, Fesck, Nicol. Kren, S. Ungar, Kaufleute, von Budapest; Bernhard Weiß, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. Anton Kopay, von Szeged; Engelmann, von Reg; Stefan Ujvary, Pfarrer, von Debödzst; Frau Kasper, von Reichals; Fiedelen, von Maros-Ujvar.

(Eingefendet.)

Advertisement for MATTONI'S GISSHÜBLER beer, featuring a logo and text: 'Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrannen lieben, ist vor Allem MATTONI'S GISSHÜBLER'.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and exchange rates for Budapest, listing various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and exchange rates for Vienna, listing various securities and their prices.

Zahnarzt Schwabe,

dipl. Arzt.

Zahnoperationen

schmerzlos unter örtlicher Cocain-Anaesthesia, schwierige Operationen auch unter totaler Narkose.

Plombirungen

mit Gold, Platin, Silber, Emaille.

Kunstzähne und -Gebisse

unter Garantie für Brauchbarkeit.

Ordination für alle Zahn- und Mundkrankheiten von 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Heltauergasse 31, I. Stock.

K. und k. Genie-Direction in Hermannstadt.

[601] 1—1

Nr. 836.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Bauarbeiten und Lieferungen für den neu anzulegenden **Elementar-Schießplatz in Kronstadt** findet in Folge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abth. 8, Nr. 3186, vom 13. Juli 1892, am **Mittwoch den 10. August 1892**, um 10 Uhr Vormittags, in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction zu Hermannstadt (Kleiner Ring Nr. 23) eine **schriftliche Offert-Verhandlung** statt.

Unternehmungslustige werden hiemit eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:

	Herichtung des Schießplatzes		Neubau einer Schutzhütte		Neubau eines Abortes		Zusammen	
	Gulden	Kreuzer	Gulden	Kreuzer	Gulden	Kreuzer	Gulden	Kreuzer
Erd- und Maurer-Arbeiten, veranschlagt mit	2545	86	1278	12	19	90	3843	88
Steinmeh-	—	—	10	—	—	—	10	—
Zimmermanns-	2395	15	1241	41	72	75	3709	31
Spengler-	—	—	165	35	—	—	165	35
Ziegeldecker-	—	—	576	21	9	56	585	77
Tischler-	—	—	194	54	—	—	194	54
Schlosser-	2575	56	175	94	—	—	2751	50
Anstreicher-	—	—	115	44	—	—	115	44
Glaser-	—	—	56	55	—	—	56	55
Brunnen-	250	—	—	—	—	—	250	—
Lieferungen etc.	—	—	296	27	—	—	296	27
zusammen	7766	57	4109	83	102	21	11978	61

Die Leistungen werden nur im Gesamtten, d. h. an einen General-Unternehmer überlassen.

Die Angebote sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Voranschlag lit. C¹ vom 26. Juli 1892 zu Grunde liegenden Einheitspreise, und zwar für die Gesamtleistung zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offert zu erfüllen hat, wenn auf sein Anbot Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenen Formularien der Offerte können in der oben erwähnten Genie-Directions-Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung übernommen werden.

Dasselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besondern Bedingungen, dann der Kostenvoranschlag und die sonstigen Bauhelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 1. bis 9. August 1892 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

Die Bauhelfe bieten übrigens nur approximative Anhaltspunkte für den Umfang der Leistungen, somit auch für die Ziffern der Verdienst-Beträge.

Das von den Offerten zu erlegende Angeld ist mit 5% der Gesamtkosten, d. i. mit 600 fl. bemessen. Dasselbe ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkte entweder in Baarem oder in cautionsfähigen Wertpapieren an die Casse der Genie-Direction gegen Empfangs-Bestätigung zu übergeben oder mittelst Post dahin abzugeben.

Die von dem Ersteher zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen.

Jeder Offert hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Artikel I der allgemeinen Vertrags-Bedingungen bezüglich der Erklärung des Alerars über die Annahme des Offertes auf das Rücktritts-Befugniß, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen zur Annahme seines Versprechens oder Antrages verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung unwiderruflich, für das Alerar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Hermannstadt, am 28. Juli 1892.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Genie-Direction.

Rundmachung.

Bei der **Kanzlei-Direction des 12. Corps-Commandos** erliegen beiläufig:

- a) zwölf Meter-Centner beschriebenes Papier zum freien Handgebrauche und
 - b) zwanzig Meter-Centner beschriebenes Papier mit der Bedingung der Verkaufung, der Erzeugung von Pappdeckeln oder der Verwendung zu sonstigen Gewerbezwecken im verkleinerten Zustande — zur Veräußerung.
- Die Verkleinerung muß jedoch durch den Offerten selbst unter hierortiger Aufsicht bewirkt werden. Käufer wollen ihre versiegelten Offerte bis längstens **12. August l. J.** bei der obigen Kanzlei-Direction einbringen. [596] 3—3

Ein Lehrling,

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sofortige Aufnahme in der **Eisen- und Specereiwaaren-Handlung des Friedr. Ziegler**, Saggasse 12, Hermannstadt. [587] 3—3

Ein überfahrener

Landauer,

vierfüßig, mit Delachen, mit Pferde und Geschir oder auch ohne Pferde zu verkaufen: **Brukenthalgasse 23,** Hermannstadt. [597] 3—3

Excellent-Zwirn



nur mit dieser Schutzmarke echt. [594] 2—24

Zwei Praktikanten

finden Aufnahme in [607] 1—3

A. Schmiedicke's Buchhandlung.

Vorzüglicher

Weinessig

bei [393] 3—3
F. A. Reissenberger,
Kleiner Ring Nr. 1.

Ein Praktikant

aus gutem Hause mit guten Schul-Zeugnissen findet Aufnahme in der **Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung des Friedrich Baumann**, Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13. [564] 3—3

Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien,** V., Rampersdorfasse Nr. 7, empfielt seine k. u. k. ausschl. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten versehen und übernimmt ganze **Kaffeehaus-Einrichtungen** in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. Ueberspielte Billards für Kegel oder Carambol zu den billigsten Preisen. **Preiscourante auf Verlangen.** [239] 10—10

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentl. Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent-Inoxydations-Verfahren

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.

Decimal- Centesimal- u. Landgewichtsbürdenwaagen, Holz- u. Eisen, für Handels- und andere gewerbliche Zwecke, Personswaagen, Waagen f. Hausgebrauch, Viehwaagen. **Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.**

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien, I., Wallfischgasse 14.** Kataloge gratis und franco. In beiden durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technischen und Wasserleitungs-Geschäfte, Brauereien, etc. Man verlange ausdrücklich Garvens' Inoxydirte Pumpen, resp. Garvens' Waagen. [254] 19—20

Blankenheym & Nolet, Rotterdam,

gegründet 1732.

Erstes Etablissement für Erzeugung

feinster holländischer Liqueure.

Curacao, Crème de Vanille, de Menthe, de Rose. En gros-Beruf in Krügen und Flaschen; in Rissen von 12 Flaschen aufwärts à 1 fl. 80 fr. und 1 fl. 60 fr. per Krug oder Flasche ab Rotterdam.

General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn:

Philipp J. Gaiger,

Beretreter erster franzö., englischer, holländischer und spanischer Häuser; Weine, Liqueure, Cognac, Senfte und Cacao, Wien, II., Praterstrasse 7. [593] 1—5

Ehrendiplom Agram 1891.

Franz Joh. Kwizda,

k. und k. österr. und kön. rumän. Postlieferant, Korneuburg.

Goldene Medaille Temesvar 1891.

Erstes und ältestes Etablissement in Oesterreich für Veterinär-Präparate. Ausgezeichnet mit 13 Medaillen, 7 Ehrendiplomen und Anerkennungen. Gegründet 1853.

Kwizda's Restitutionsfluid,

Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Kwizda's rother Blistir, scharfe Einreibung für Pferde. 1 Tiegel 2 fl. ö. W.

Kwizda's Maukensalbe, für Pferde und Rinder. 1 Tiegel 1 fl. ö. W.

Kwizda's Wascheife, für Haushiere. à 40 fr., 80 fr. und 1 fl. 60 fr.

Kwizda's Desinfections-Pulver, für Stallungen. 1/2 Kgr. 30 fr., 5 Kgr. 1 fl. 40 fr., 10 Kgr. 2 fl. 40 fr.

Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn. 1 Stange 80 fr.

Kwizda's Hufsalbe, gegen spröde und brüchige Hufe. 1 Büchse à 400 Gramm 1 fl. 25 fr.

Kwizda's Kresolin-Balsam, antiseptisches und Disinfections-Mittel. 1 Büchse à 500 Gramm 1 fl. 10 fr.

Kwizda's Sattelseife, zur Reinigung und Conservierung des Sattels u. Riemenzeuges. — 1 Büchse 1 fl.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich Kwizda's Präparate. Echt zu beziehen in allen Apotheken. — En gros durch Droguerien.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt: Kreisapothek Korneuburg bei Wien. [132] 7—12

Central-Depositencasse und Wechselstube

Wiener Bank-Verein.

WOLLENGEZAHLTES Actien-Capital des Wiener Bank-Verein 25.000.000 Gulden ö. W. Filialen in Prag und Graz. WIEN, I., Herrengasse 8. Post-Check-Conto Nr. 826.045. Depositen-Cassen und Wechselstuben in Wien: II., Praterstrasse Nr. 15, IV., Wiedner Hauptstrasse Nr. 8, VI., Mariahilferstrasse Nr. 75.

Die Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein hat ihre geschäftliche Thätigkeit begonnen. Die Geschäftsweige, welchen sie sich vorzugsweise widmet, sind:

1. An- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen, sowie von Valuten und Devisen;
2. Uebernahme von Geldeinlagen zur günstigsten Verzinsung mit und ohne Kündigungsfristen;
3. gesonderte Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Hierbei wird auf die Bestimmungen des Wiener Bank-Verein hingewiesen, nach denen derselbe Effecten im Conto-Corrent-Verkehr unentgeltlich zur Aufbewahrung und Verwaltung behält.
4. Escomptirung und Eincastrung von Coupons und verlosenen Wertpapieren;
5. Ertheilung von Vorschüssen auf Wertpapiere;
6. Ausführung von Aufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen;
7. Versicherung von Losen und anderen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust:
 - a) mit Entschädigung durch Umtausch des verlosenen Wertpapiers gegen ein gleichartiges unverlostenes;
 - b) mit Baarentschädigung durch Bezahlung der durch Verlosung entstandenen Verlustdifferenz;
8. Nummern-Revision von Losen und anderen verlosbaren Wertpapieren;
9. Promessen-Ausgabe zu allen Diehungen. [584] 3—10

Constante Ausführung jeder Art von Aufträgen, sowohl in den Wechselstuben, als auch im Correspondenzwege, wird ausnahmslos zugesichert. Die Interessen der Committenten werden in jeder Hinsicht gewahrt und gefördert, Informationen in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und Facilitäten, sowie Vortheile jeder Art, welche Capitalskraft im Vereine mit sachmännischer Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.